



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Die mazedonische Frage.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

Die mazedonische Frage

In der öffentlichen Meinung Englands herrschte eine starke Strömung für die Befreiung der Christen Mazedoniens von der türkischen Herrschaft, wobei zwei Motive zusammenwirkten. Es gab besonders unter den Dissenters ehrliche Gemüter, denen die verwahrloste türkische Verwaltung ein Greuel war und die es für Christenpflicht hielten, Ordnung zu schaffen; von solchen Empfindungen ließ sich auch Campbell-Bannerman bestimmen. Dann aber hatte die Türkei, durch die Anlehnung an die Mittelmächte, es mit England gründlich verdorben; deshalb wurde ihr jede Schuld, jedes Versäumnis doppelt angekreidet. Diese Verquickung menschlicher und politischer Motive herrschte auch in dem zu London bestehenden Balkankomitee vor, dessen Seele Noel Burton war. Das Komitee arbeitete für die Befreiung der Christen, und Burton veröffentlichte ein Buch, das von den Türken als von dem Abschaum der Menschheit sprach. Der Mann stand jedoch in Beziehungen zu gewissen christlichen Bandenführern, von denen es bekannt war, daß sie mit Türken ohne Unterschied des Alters und Geschlechts aufshärteste verfahren. Es war bezeichnend, daß die großen englischen Blätter wohl ausführliche Berichte über die Grausamkeiten der türkischen Truppen brachten, dagegen über die Untaten der bulgarischen, serbischen und griechischen Banden leicht hinweggingen.

Das waren auch die Triebfedern der mazedonischen Politik Grey's. Er schlug zunächst in aller Form weitgehende Reformen auf dem Gebiete der Justiz vor; außerdem regte er bei den Kabinetten die Verleihung der Autonomie für Mazedonien an, in der Art, daß an die Spitze der Provinz ein christlicher Generalgouverneur zu stellen wäre, von der Pforte zwar ernannt, aber von den Großmächten vorgeschlagen. Eine solche Ordnung der Dinge wäre der Anfang der Losreißung der Provinz vom osmanischen Reiche geworden. Durch sein Vorgehen gewann Grey den radikalen Flügel seiner Partei, der über seine persische Politik Unwillen empfand. Die Zerschlagung Persiens lieferte den Beweis, daß der Minister des Aeußeren nicht sentimental war; es lag ihm aber daran, durch sein Eintreten für Mazedonien etwas für seinen Ruf als Menschenfreund zu tun.

Durch dieses geschickte Verfahren wirkte die englische Regierung außerdem auf die öffentliche Meinung in Rußland. Früher stand man

Großbritannien mißtrauisch gegenüber und besorgte, Rußland werde ausgenützt werden. Jetzt söhnte sich jedoch infolge der den Christen des Balkans gewährten Hilfe das orthodoxe Russentum mit Großbritannien aus und die Liberalen wurden in ihrer Vorliebe für England bestärkt. Das war aber nicht alles. Deutschland stand stets zur Türkei und ließ sich durch das Scheinbild der mazedonischen Reform nicht dazu bestimmen, die Hand von der Pforte abzuziehen; so kam das Berliner und das mit ihm verbündete Wiener Kabinett bei den echten Russen noch mehr in schlechten Kredit.

Wiewohl Iswolskij an der Anregung des Londoner Kabinetts Gefallen fand, zögerte er doch, sich den Vorschlag einer Autonomie für Mazedonien zu eigen zu machen. Es war mehr als zweifelhaft, ob die Ausführung den Völkern Mazedoniens heilsam sein werde. Sie lagen untereinander in erbittertem Hader, und es war vorauszusehen, daß, wenn — der englischen Anregung entsprechend — die türkischen Truppen aus dem Lande gezogen würden, ein allseitiges Gemehel die Folge sein werde. Eine Teilung der Provinz nach Volksstämmen konnte noch eher halbwegs geordnete Verhältnisse schaffen als das Zusammenspannen von Türken, Griechen, Bulgaren, Serben und Albanesen in einem Gemeinwesen. Außerdem war zu bedenken, daß die Türkei nur durch einen Krieg zur Freigebung Mazedoniens zu bestimmen war. Wer aber sollte diesen Feldzug unternehmen? Rußland war erschöpft und hegte nicht Lust, seine Truppen in die Balkanhalbinsel zu senden. Auch konnte Osterreich-Ungarn einem russischen Vormarsch ans Ägäische Meer nicht untätig zusehen und Deutschland würde sich auf seine Seite stellen. Ein Bruch aber mit den zwei Kaisermächten lag nicht in der Absicht des Petersburger Kabinetts. So kam Iswolskij zu dem Schlusse, sich zwar an dem Wirken für die mazedonische Autonomie zu beteiligen, die Hitze Englands jedoch zu mäßigen.

*

Z u s a m m e n k u n f t i n R e v a l

Immerhin schuf die grundsätzliche Übereinstimmung der englischen und der russischen Regierung in der mazedonischen und der persischen Frage die Brücke, auf der die Staatslenker der Westmächte zur voll-